



MAKING YOUR SO-CALLED JUSTICE OBSOLETE

Bachelorthesis von Delia Fierz
Institut HyperWerk
Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW
Juni 2021

INHALTSVERZEICHNIS

– TEIL 1: RECHERCHE

SEITE 5

Abstract

SEITE 5

Positonalität

SEITE 5

Einleitung

SEITE 5

Sprachliche Notiz

SEITE 7

Relevanz

SEITE 7

Umfeld-basiert statt machtzentriert

SEITE 9

Zwischenfazit «Reservoirs of hope and optimism»

– TEIL 2: PROZESSREFLEXION

SEITE 11

Making your so-called justice obsolete

SEITE 11

Vorgehen, Individuell

SEITE 11

Vorgehen, Zusammen

SEITE 13

Austausch / Output / Wirkung, OpenHouse

SEITE 13

Austausch / Output / Wirkung, Radio

SEITE 15

Austausch / Output / Wirkung, Zine

SEITE 15

Konklusion

– ANHANG

SEITE 19

– QUELLEN

SEITE 21

Literatur- und Quellenverzeichnis

SEITE 21

Bildverzeichnis

– DANK UND IMPRESSUM

SEITE 23

– TEIL 1: RECHERCHE

ABSTRACT

Making your so-called justice obsolete beschäftigt sich mit den Forderungen nach der Abschaffung von Polizei und Gefängnissen und untersucht umfeld-basierte Gegenentwürfe. Dabei werden gängige Vorstellungen und Praktiken von «Gerechtigkeit» hinterfragt und gesucht was wir brauchen, um einen transformativen Umgang mit systematischer und zwischenmenschlicher Gewalt zu praktizieren. In dem wir uns auf bestehende Projekte und Ressourcen (INCITE!, Project NIA, generation five, u.v.m.) beziehen, zentrieren wir die bereits geleistete Arbeit von Menschen, für die der Kontakt mit staatlichen Institutionen seit jeher mehr Schaden als Unterstützung bedeutet hat. Und so finden, verflechten und verbreiten wir diesen Fundus mit der Absicht, in unserem eigenen Umfeld Auseinandersetzungen anzuregen.

POSITIONALITÄT

Mir ist wichtig zu betonen, dass die Fragen, die ich in meinem Diplomprojekt behandle, weder neu sind noch mir «gehören». Meine Auseinandersetzungen sind bewusst und unbewusst geprägt von meiner Umgebung, von der Arbeit und den Gedanken vieler vor mir, die sich mit diesen Fragen beschäftigten bzw. beschäftigen mussten. Ich möchte ihre Arbeit respektvoll und wertschätzend behandeln. In einem Versuch, diesem Vorhaben näher zu kommen, habe ich für meine Recherche reflektiert, wen ich referenzieren möchte, wessen Projekte ich vorstelle, und welche Zitate ich nenne. Es war mir wichtig, Quellen von Menschen zu nehmen die zu Communities gehören, die häufiger von staatlicher Gewalt betroffen sind.

EINLEITUNG

Angela Y. Davis schreibt in Ihrem Buch «Are Prisons obsolete?» : «Die Abschaffung von Gefängnissen gilt in den meisten Kreisen als undenkbar und unplausibel. Menschen, die sich für das Abschaffen von Gefängnissen einsetzten, wurden und werden als Uto-

*pist*innen und Idealist*innen abgetan, deren Ideen bestenfalls unrealistisch und undurchführbar sind, und schlimmstenfalls mystifizierend und töricht. Dies ist ein Beweis dafür, wie schwierig es ist, sich eine soziale Ordnung vorzustellen, die sich nicht auf die Drohung stützt, Menschen als Konsequenz für Straftaten in schreckliche Gefängnisse zu sperren, um sie von ihren Gemeinschaften und Familien zu trennen. Das Gefängnis wird als so „natürlich“ angesehen, dass es extrem schwer ist sich ein Leben ohne es vorzustellen.» (eigene Übersetzung, Davis, 2010)*

Auch wenn sich Angela Y. Davis auf einen US-amerikanischen Kontext bezieht, finde ich die oben genannte Einschätzung auch auf die schweizerische Gesellschaft anwendbar. Sie lässt sich auch auf die Abschaffung der Polizei ausweiten. Die Schwierigkeit sich eine Welt ohne Gefängnis und Polizei vorzustellen, will ich näher untersuchen. Mich fasziniert die Möglichkeit, dass unser jetziges Justizsystem einem anderem weichen könnte, das auf kollektiver Verantwortung, Gemeinschaft und Solidarität aufgebaut ist. Dabei interessieren mich vor allem die Bedürfnisse und Ängste der Menschen um mich herum. Wo gehen unsere Bedürfnisse auseinander, wo begünstigen sie sich, wo stehen sie im Widerspruch? Was müssten wir an unserem Miteinander ändern? Was für Fähigkeiten gäbe es zu erlernen, fördern oder auszubilden? Was würde es bedeuten, bei Konflikten nicht die Polizei einzuschalten / einschalten zu müssen? Was müsste jede*r einzelne von uns verändern und verlernen? Wie sähe diese Welt aus? Diese Fragen sind es, die mich im Diplomprozess begleite. In den nächsten Monaten möchte ich mit diesen Fragen anderen Menschen gegenüberreten, zuhören, und daraus Schlüsse für mein tagtägliches Handeln ziehen.

SPRACHLICHE NOTIZ

Wenn ich im folgenden Text Rassifizierung benenne, beziehe ich mich auf das Glossar «Sprachmächtig» vom Kollektiv Bla.Sh.

Zudem verwende ich die Schreibweise «Be_hinderung» um aufzuzeigen, dass be_hindern etwas ist, das auch durch äussere Umstände entsteht – wie etwa das be_hindert werden durch Gebäude oder Strukturen. Damit beziehe ich mich auf den Artikel «Hä? Was bedeutet be_hindert?» von Katharina Payk im Missy Magazine.

RELEVANZ

Im Sommer 2020 gab es weltweit eine Welle von Forderungen nach Abschaffung, Definanzierung oder Reformierung der Polizei. Dies geschah unter anderem auf Grund dessen, dass Polizeibrutalität wieder in den Fokus der breiten Öffentlichkeit gelangte und globale «Black Lives Matter»-Demonstrationen stattfanden. Daraufhin schrieb Hengameh Yaghoobifarah, Autor*in und Kolumnist*in in der Zeitschrift «taz», eine satirische Kolumne mit dem Titel «Polizei abschaffen – all cops are berufsunfähig». In diesem Text stellt sich Hengameh vor, was mit all den arbeitslosen Polizeibeamt*innen passiert, falls die Polizei abgeschafft würde, der Kapitalismus aber nicht. (Yaghoobifarah, 2020) Die mediale Aufmerksamkeit, die nach der Veröffentlichung des Artikels folgte, war gewaltig und schlug Wellen bis weit hoch in politische Ämter. Der deutsche Bundesinnenminister Horst Seehofer kündigte an, Hengameh wegen Volksverhetzung und Beleidigung anzuzeigen. Zur strafrechtlichen Verurteilung kam es schlussendlich nicht, das Innenministerium wertete die Kolumne als «Meinungsäusserung». (Müller-Neuhof, 2020)

Am Strafericht Basel begannen zur gleichen Zeit die «Basel Nazifrei» Prozesse, in denen circa 40 Personen angeklagt werden, Teil einer unbewilligten Gegendemonstration gewesen zu sein. Grund der Gegendemonstration war eine Versammlung der offen faschistischen PNOS «Partei National Orientierter Schweizer». Den Angeklagten drohen mehrere Jahre Gefängnisstrafe – einige der Angeklagten wurden bereits verurteilt. Gegenstand der Verhandlungen sind unter anderem Landfriedensbruch, Sachbeschädigung, Gewalt gegen Beamte

etc. (Schweizer Radio und Fernsehen (SRF), 2020)

In Bern wird zudem seit Jahren über ein neues Polizeigesetz diskutiert. Gegner*innen wie auch Befürworter*innen dieser Gesetzesreform mobilisieren für Ihren Zweck. Am 1. Juni 2020 trat dann schlussendlich eine leicht abgeänderte Form der ursprünglich vorgeschlagenen Version in Kraft, die der Polizei mehr Freiheiten gibt. (Keystone-SDA, 2020)

Diese Entwicklungen und Vorkommnisse zeigen mir, dass die Frage nach Alternativen zur Polizei hochaktuell ist – und drängt.

UMFELD-BASIERT STATT MACHTZENTRIERT

In meiner Recherche bin ich auf viele verschiedene Projekte, Kollektive und Einzelpersonen gestossen, die sich nicht nur gegen Polizei und Gefängnisse aussprechen, sondern auch gegen andere staatliche Institutionen, welche als Teil des Systems der Unterdrückung angesehen werden und strukturelle Diskriminierung und Probleme individualisieren, statt herrschende Verhältnisse nachhaltig zu ändern. Beispiele für solche staatlichen Institutionen sind zum Beispiel psychiatrische Institutionen, die Kinder- und Jugendhilfe und das Migrationsregime.

Diese oben genannten Projekte, Kollektive und Einzelpersonen verfolgen Praktiken für alternative Formen von Gerechtigkeit, die sich unter den losen Begriffen Community Accountability und Transformativer Gerechtigkeit verorten lassen. Diese zwei Begriffe möchte ich im Folgenden kurz erklären.

Community Accountability oder Kollektive Verantwortungübernahme ist sehr vereinfacht gesagt ein Model, welches sich nicht auf die Polizei oder das Justizsystem stützt, sondern umfeld-basiert agiert, um Gewalt innerhalb und gegen die Gemeinschaft (Freund*innenkreis, eine Familie, eine Kirchgemeinde, eine Nachbar*innenschaft, ein Arbeits- oder Wohnzusammenhang) zu beenden. Dabei werden auch die Umstände mitgedacht, die Gewalt begünstigen und Unterdrückung reprodu-

zieren. Community Accountability wird nicht nur als direkte Reaktion auf Gewalt verstanden, sondern als proaktive, beständige Praxis, die mit allen Mitgliedern der Gemeinschaft ausgehandelt wird. (INCITE!, n.d.)

Diese Beschreibung basiert auf einer der vielen Ressourcen, die das Netzwerk INCITE! zur Verfügung stellt. INCITE! ist ein U.S.-amerikanisches, landesweit aktives Netzwerk, im Jahr 2000 von radikalen Feminist*innen of Color gegründet, die gegen Gewalt an nicht-binären und trans People of Color arbeiten, wie auch gegen staatliche Gewalt an ihren Gemeinschaften. Sie leisten Aufklärungsarbeit, machen direkte Aktionen, führen kritische Dialoge und organisieren sich über «Grass Roots Organizing». (Brazzell, 2019)

Die Videoserie «Building accountable communities» ist eine Zusammenarbeit mit dem Project NIA und dem Barnard Research Center for Women. Project NIA setzt sich gegen die Inhaftierung von Jugendlichen und Kindern in den USA ein. Dabei werden Praktiken der transformativen Gerechtigkeit eingesetzt (Project NIA, n.d.). Gegründet ist Project NIA von Mariame Kaba, die unzählige weitere Organisationen in inhaltlich ähnlichen Gebieten aufgezogen hat. Im Video mit dem Titel «What is Transformative Justice?» (Barnard Center for Research on Women, 2020) beschreibt Estaban Kelly: «*And so, instead of zooming in on this harm, this transgression, which is what the criminal legal system looks at and then coming up with a punishment for it, it [transformative justice] zooms out and it's like 'What's all the context?' 'What's the environment in which this was allowed to happen?'*»

Mia Mingus, Autorin und aktiv unter anderem im Bereich der transformativen Gerechtigkeit und Disability Justice, erinnert in «A Brief History of Transformative Justice» an die Geschichte dieser Methoden. Praktiken wie transformative Gerechtigkeit wurden von und für Gemeinschaften geschaffen, für die es oft keine Option war und ist,

die Polizei o. Ä. zu rufen, weil sie bereits staatliche Gewalt oder Unterdrückung erfahren und durch das Einschalten staatlicher Behörden Risiken eingehen, wie zum Beispiel Ausschaffung, sexualisierte Gewalt, Belästigung, sanktionierte Gewalt, etc. Diese Gemeinschaften sind beispielsweise Schwarze Personen, Gemeinschaften of Color, Native Americans, Migrant*innen of Color, arme und einkommensschwache Gemeinschaften, Menschen mit Behinderung, Sexarbeiter*innen und queere und trans Gemeinschaften. Transformative Gerechtigkeit wird seit Generationen im Kleinen und im Grossen praktiziert. Dies aus dem Bedürfnis heraus, Sicherheit zu schaffen und die Gewalt innerhalb der prekarierten oder gefährlichen Bedingungen, in denen marginalisierte Gruppen, die besonders von Polizeibrutalität und staatlicher Gewalt betroffen sind, gezwungen waren und sind zu leben, zu reduzieren. Diese Wege, am Leben zu bleiben und Heilung ausserhalb des staatlichen Systems zu schaffen, gibt es schon lange, unabhängig davon, ob sie als «transformative Gerechtigkeit» benannt wurden. (Mingus, 2019)

ZWISCHENFAZIT «RESERVOIRS OF HOPE AND OPTIMISM»

Ein Fundament an Wissen anzusammeln war ein passendes Vorgehen für mich. Nun möchte ich mit den Menschen um mich herum in bewussten Kontakt treten, mit ihnen über mein gebautes Fundament sinnieren und persönlichen Erfahrungen, Ängsten und Bedürfnissen zuhören. Vom externen Mentoring erhoffe ich mir, mich mit Menschen auszutauschen, die sich intensiv mit Formen der Gerechtigkeit auseinandergesetzt haben. Diese zwischenmenschlichen Begegnungen möchte ich in verschiedenen Formen dokumentieren und anschliessend für andere Menschen sichtbar machen. Diese Auseinandersetzungen methodisch nun in einen Dialog mit meinem Umfeld zu bringen – im Rahmen einer umfeld-basierten Strategie also – sehe ich als essentiell für mein Thema an. Wie Angela Y. Davis In «Freedom Is a Constant Struggle» (Davis & Barat, 2016) sagt: «*It is in collectivities that*

«SAFETY IS, I BELIEVE, AN INHERENTLY CLASSED, RACED, AND GENDERED EXPERIENCE THAT FREQUENTLY RUNS THE RISK OF BEING USED FOR REGRESSIVE ENDS—IRONICALLY, FOR RESTRICTING THE FREEDOMS OF THE VULNERABLE, THOSE WHO ARE NEVER REALLY SAFE. OFTEN, WE SEE THE CALL FOR SAFETY ACTUALLY REINFORCE THE POWER OF OPPRESSIVE INSTITUTIONS, LIKE THE POLICE AND THE PRISON SYSTEM, IN OUR LIVES. WHEN WE CHOOSE SAFETY OVER LIBERATION, OUR MOVEMENTS FAIL.»
- KAI CHENG THOM

we find reservoirs of hope and optimism.»

– TEIL 2: PROZESSREFLEXION

MAKING YOUR SO-CALLED JUSTICE OBSOLETE

Der Titel meiner Diplomarbeit ist «making your so-called justice obsolete» und setzt sich wie folgt zusammen:

«Making» symbolisiert Aktion und die Rückgewinnung von Handlungsfähigkeit anstelle von Passivität und Dienstleistungen.

«So-called justice» bezieht sich auf das normative Verständnis von Gerechtigkeit und deren Vollstrecker*innen, zum Beispiel den Bestrafungsgedanken, Polizei und Gefängnisse. Gleichzeitig ist es eine Anspielung auf das Zitat «*There is no justice, there's just us*» welches in meiner Interpretation die Konzepte der Gerechtigkeit als solche ablehnt, sondern suggeriert, dass wir die einzigen sind, die füreinander sorgen können. Ich konnte für das Zitat jedoch keinen klaren Ursprung festmachen, weswegen ich mich dagegen entschied, es als Titel zu verwenden.

«Obsolete» ist ein Wort, über das ich in meiner Recherche oft gestolpert bin, wie im Titel von dem in meiner Recherche genannte Buch von Angela Y. Davis, «*Are Prisons Obsolete?*». In unserer Soundcollage beim öffentlichen Format sprach eine Person darüber, dass wir unsere Gemeinschaften nicht einfach der Gewalt «überlassen», sondern darauf hinarbeiten, Gefängnisse und Polizei obsolet, also überflüssig zu machen. Also nicht einfach etwas abschaffen, sondern etwas transformatives an ihrer Stelle aufbauen.

VORGEHEN

INDIVIDUELL

Ich baute mir ein Fundament aus unterschiedlichen Perspektiven auf die Thematik, indem ich Bücher las, Zeitungen nach Stichwörtern durchforschte oder während des Abwaschs Podcasts hörte. Ich versuchte meine Auseinandersetzung zu einer

täglichen Praxis zu machen. Ein Buchtipps einer Freundschaftsperson hier, ein Artikel über einen aktuellen Gerichtsfall dort, am nächsten Tag eine Diskussion über Bestrafen im Unterricht mit meiner Mutter, eine Woche später ein weiterer Gedanke vor dem Aussprechen in einer hitzigen, emotionalen Auseinandersetzung. Natürlich ist mir das nicht jeden Tag seit letztem Herbst, als ich mich für diese Diplomthematiken entschieden habe, gelungen. An einem regnerischen Samstag hab ich mir etwa elf Videodokumentationen angeschaut, die sich um Dinge drehten wie Jugendliche in betreuten Wohngemeinschaften als alternativen Strafvollzug, «Resozialisierungsmassnahmen», die aussahen wie Müll einsammeln und die Einrichtung des neusten Gefängnisses in der Schweiz. Die darauffolgende Woche habe ich nur noch von Gefängnissen geträumt und mich entschieden, mich für einen Moment mit anderen Inhalten zu beschäftigen. Diese Entscheidung wurde mir durch meine Privilegien ermöglicht. Ich meldete mich für diverse Newsletter von verschiedenen Organisationen und Kollektiven an, deren Arbeit mich interessierte. Kurzerhand trat ich einem sich über drei Monate erstreckenden Lesekreis bei, organisiert und gehalten von «Abolitionist Futures». Später sass ich mit einer Stunde Zeitverschiebung vor meinem Computer und diskutierte mit mir unbekannt Menschen über die Schwierig- und Notwendigkeiten von kollektiven Unterstützungsstrukturen, während sie zeitgleich in Los Angeles, Edinburgh oder in einem Londoner Vorort sassen.

VORGEHEN

ZUSAMMEN

Nayo Sauter, HyperWerk Studentin aus dem zweiten Jahr, kam letzten Sommer auf mich zu, um mich nach meinem Diplomthema zu fragen. Wenn wir uns verabredeten fragte sie mich immer wieder, wie es um mein Diplomprojekt stand, was ich gerade lese, was mich interessiert und was mich umtreibt. Am Anfang versuchte ich möglichst schnell das Thema zu wechseln, kommentierte lieber das Wetter als dass ich meine unfertigen, losen Gedankensträn-

ge preisgab. Durch das Interesse und Vertrauen, das sie mir entgegenbrachte, taute ich irgendwann auf. Fortan berichtete ich Nayo regelmässig davon, was ich gefunden hatte, von Radioshows aus dem Gefängnis oder Listen mit Dingen die mensch tun kann, anstatt die Polizei zu rufen oder straflosere Unterrichtsmethoden für Primarschüler*innen. Sie hörte mir zu, liess mir Zeit, Wörter zu finden für was ich dachte und fühlte, kommentierte, bis auch sie schliesslich zu erzählen begann. «*I think we're all taught to lie a lot and we're all really scared of not belonging*» wurde unser Lieblingssatz, adrienne maree brown hatte ausgesprochen, was wir beide in den letzten Monaten immer wieder gemerkt haben. Euphorie machte sich breit, das Gefühl einen Anhaltspunkt gefunden zu haben, zwischen den Stunden an Video und Audiomaterial, das wir zusammen durchgehört, angeschaut, auseinander geschnitten, diskutiert hatten, und schliesslich zu unserer Soundcollage zusammengefügt haben. Die Zusammenarbeit hat mir gezeigt wie wichtig es für mich ist, sich in einer Projektarbeit kontinuierlich auszutauschen und mich von dem Anspruch zu lösen, jeden Gedanken schon durchgedacht zu haben, bevor ich ihn teile.

In den letzten Monaten durfte ich meine Ideen, meinen Projektstand und meine Sorgen immer wieder mit Kes Otter Liebe teilen. Kes Otter Liebe ist unter anderem speculative Fiction Autorin und hat viel Erfahrung damit, sich vorzustellen, wie die Welt anders aussehen könnte. Zudem arbeitete sie mit diversen Organisationen zusammen, die Menschen im Gefängnis unterstützen. Sie unterrichtete einen Workshop am HyperWerk mit dem Titel «From the Margins: Diving Deep into Connection and Identity». Es wäre sicher auch sehr spannend gewesen, Kes von Anfang an in meinen Diplomprozess zu involvieren, jedoch halte ich den Zeitpunkt, den ich gewählt habe, im Nachhinein als sehr sinnvoll, da wir nur eine begrenzte Anzahl von Mentoringstunden zur Verfügung hatten. So stiess sie in einer Zeit zu meiner Arbeit, in der ich sehr froh war um ihre Expertise in Publizieren und Interaktions-

gestaltung.

AUSTAUSCH / OUTPUT / WIRKUNG

In meinem Diplomjahr gestaltete ich verschiedene Formate für Austausch und Sichtbarkeiten meiner Thematik.

OPENHOUSE

Für das diesjährige OpenHouse Mitte Januar der HGK FHNW entwickelte ich mit meiner Kommilitonin Jill Wessels das Gesprächsformat «Von Gefängnismauern, Schlagzeilen und Utopien». Während den zwei einstündigen Zoom-Sitzungen erkannte ich, dass die anwesenden Menschen schon nach kurzen, inhaltlichen Inputs angeregt diskutierten. In diesem Kontext wurde mir klar, wie sehr ein Interesse darin bestand, sich über unterschiedliche Strategien, Wünsche, Ängste und Bedürfnisse auszutauschen. Und während die einen Teilnehmer*innen die heutigen Problematiken mit Justizreformen wie Fussfesseln als alternativen Strafvollzug lösen wollen, würden andere lieber das Kurrikulum der Primarschulen mit Inhalten wie Konsens und Kommunikation bestücken. Es hat mir sehr gefallen diesen Raum zu halten, auch wenn das digitale Format mich zu Beginn herausgefordert hat. Auch nach Beginn der ersten Sitzung schalteten sich immer wieder Menschen dazu, was es schwierig machte, alle willkommen zu heissen und kurz in die Thematik einzuführen. Als wir das erkannt hatten, nahmen wir vor der zweiten Session mit Absprache des OpenHouse Teams Änderungen vor, die zu einem regen und tiefgründigen Austausch führten.

RADIO

In meiner Studienzeit habe ich immer wieder Collagen als Mittel verwendet um die Vielschichtigkeiten der von mir behandelten Themen darzustellen. Diese Gestaltungsmethode entspricht meinem Denken und meiner bisherigen gestalterischen Praxis sehr: Im Auf- und Untereinanderschichten der einzelnen Elemente ergeben sich neue Zusammenhänge - harmonisch, abstossend, komisch. Für meinen Beitrag am öffentlichen Format wollte ich das

**«It is in collectivities
that we find reservoirs
of hope and optimism.»
- Angela Y. Davis**

Collagieren wieder aufgreifen und mich gleichzeitig herausfordern, mit dem für mich neuem Medium Ton zu arbeiten. Durch Nayos Erfahrung mit Ton-schnittprogrammen durfte ich mich der Konzeption widmen. Mit unserem Beitrag wollten wir bei Zuhörer*innen Fragen anstossen und den Zugang zu weiterführenden Ressourcen und Quellen bieten. Über Privatnachrichten bekam ich einiges an Feedback von meinem Umfeld, das uns zu unserem Beitrag gratulierte und selbst einen Input hatte. Ich hätte mir gerne während der Vorbereitungen mehr Zeit eingeplant, um unsere Soundcollage zu transkribieren und komplett auf englisch und deutsch zu übersetzen, um unseren Beitrag für mehr Menschen zugänglich zu machen.

ZINE

Durch mein Wissen zur Zinegeschichte war dieses Format eine sehr nahliegende Option. Unsere Absicht, die Resonanz auf unseren Radiobeitrag und die Gedanken unsers Umfelds zum Thema Gefängnisse, Polizei und Transformative Gerechtigkeit in einem Zine zu sammeln passt sehr gut zu der subkulturellen Bedeutung von Zines. Wir einigten uns schnell auf eine passende Ästhetik und nannten unser Vorhaben durch unsere begrenzten zeitlichen Möglichkeiten und unklarer Finanzierung ein «low-effort» Zine. Nayo und ich haben beide wenig Erfahrung, wenn es um die grafische Gestaltung von Drucksachen geht. Wir verfassten einen Aufruf (siehe Anhang), den wir dann an einige Menschen aus unserem Umfeld schickten. Es gab nicht so viele Beiträge, wie wir uns erhofft haben. Einer der Gründe dafür war die allgemeine hohe Auslastung des befragten Umfelds. Ein weiterer Grund war wohl die Kurzfristigkeit, die von uns ausgesendet Anfragen, da wir diese nur 14 Tage vor dem Einsendeschluss verschickten. Den Einsendeschluss haben wir dann situativ weiter nach hinten angepasst. Ein weiterer Grund, den ich in persönlichen Gesprächen ausmachen konnte, ist die Hemmschwelle, wirklich etwas einzusenden.

Diese Faktoren möchte ich in zukünftigen Pro-

zessen berücksichtigen. Wir sehen dieses Zine als einen Prototypen für ein längeres, weiterführendes Projekt. Für unsere weiteren Publikationen möchte ich Menschen andere Formen der Kollaboration anbieten, statt nur Einsendungen zu machen. Da sehe ich persönliche Gespräche zu führen und beispielsweise Notizen oder Transkripte zu machen als gute Option um der oben beschriebene Hemmschwelle entgegenzuwirken.

KONKLUSION

*«Diese Schwierigkeit, sich eine Welt ohne Gefängnis und Polizei vorzustellen, will ich näher untersuchen. Mich fasziniert die Möglichkeit, dass unser jetziges Justizsystem einem anderem weicht, welches auf kollektiver Verantwortung, Gemeinschaft und Solidarität aufgebaut ist. Wo gehen unsere Bedürfnisse auseinander, wo begünstigen sie sich, wo stehen sie sich im Widerspruch? Was müssten wir an unserem Miteinander ändern? Was für Fähigkeiten gibt es zu erlernen, fördern oder auszubilden? Was würde es bedeuten, nicht die Polizei einzuschalten / einschalten zu müssen? Was müsste jede*r einzelne von uns verändern und verlernen? Wie sähe diese Welt aus?»*

Diese Fragen formulierte ich als Einleitung in meiner Recherchearbeit. Eine ganze Weile später merkte ich, dass diese Fragen gar nicht meine Fragestellungen für mein Diplomprojekt sind. Es ging mir nicht darum, für mich diese Fragen zu beantworten, sondern bei anderen Menschen, genauer gesagt meinem Umfeld, diese Fragen auszulösen.

Anfangs war ich sehr überfordert damit, mich in meinen Interessen einzugrenzen. Es fühlte sich falsch an, mich zu limitieren, weil mir immer wieder etwas einfiel, was ich als wichtigen Zusammenhang sah, aber dessen Ausführung definitiv den Rahmen meines Projekts gesprengt hätte. Durch das Teilen meines Fundus' an Recherchematerialien, sei es als Lektüreliste für die Jahrespublikation, die im Herbst 2021 veröffentlicht wird, oder als Quellenliste der Soundcollage, konnte ich für dieses Bedürfnis einen Kompromiss finden.

Abb. 5 Hier steht eine Bildutnerschrift, die erzählt worum es in dem Bild geht.

Ich habe wiederholt gelernt, wie sehr wir einander brauchen – in einem System, das uns vereinzelt und darauf abzielt, die gesellschaftlichen Machtverhältnisse ohne Rücksicht auf Verluste und mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten. Ich habe mehr Wörter gefunden, um die Umstände zu benennen, die ich nicht belassen will, wie sie sind. Ich habe Kraft aus allen mir begegneten Bestrebungen geschöpft, die mir eine andere Welt vorleben, in der viele kleine Welten Platz haben.

- ANHANG

Aufruf Zine Muster (S. 19)

Anfrage Zine

Hallo! Wir (Nayo und Delia) befassen uns seit einigen Monaten mit Themen rund um Bestrafung, Knast, Polizei und deren Alternativen wie zb. Transformative Gerechtigkeit und Kollektive Verantwortungsübernahme (Community Accountability). Mitte Mai haben wir im Rahmen der Diplomausstellung "On Isolation" dazu im Radio ein Gespräch geführt und eine Soundcollage gesendet, die diese Themen behandelt. Falls du die Sendung verpasst hast kannst du sie hier nachhören: https://drive.google.com/drive/u/1/folders/1ZGfDXPDxH4dF-Yc8NRa2a5NtPfxPBaw_

Nun möchten wir dich fragen: Hast du Gedanken, Zeichnungen, Lieblingszitate, Ressourcen Chatscreenshots, Texte, Gedichte, Buchtitel, Bilder, Sprachmemos, Collagen, Skizzen etc. zu diesen Themen die du mit uns teilen möchtest? Alles erwünscht!

Unser Ziel ist es ein "Low-Aufwand Zine" mit Gedanken und Feedback einiger unserer Friends (du!), und eine Liste mit weiterführenden Ressourcen zu diesen Themen, wo menschen sich informieren können und vielleicht weitere Auseinandersetzungen anregt. Die Beiträge werden entweder anonym, mit Klarnamen oder Pseudonymen gedruckt, was dir am liebsten ist. Du kannst deinen Beiträge in der Sprache verfassen, die dir am wohlsten ist, wir werden nichts übersetzen. Das Zine wird in schwarz weiss im A5 Format gedruckt. Es ist noch unklar wie viele Auflagen von uns gedruckt werden, sicher ist, dass es ohne Copyright veröffentlicht wird, sprich dass es menschen weiterverbreiten, kopieren und verwenden dürfen, aber einfach ohne Cash damit zu machen.

Als Inspirationsquelle könntest du dir zb. folgende Fragen stellen: Was bedeutet für dich Community? Was ist Sicherheit? Wie gehst du mit übergriffigem Verhalten in deinem Umfeld um? Wie sieht eine Welt ohne Polizei, Gefängnis und andere bestrafende oder einsperrende staatliche Institutionen aus? Wo findest du Bestrafungsgedanken in deinem tagtäglichem Leben wieder? Was für Fähigkeiten bis du am lernen / würdest du gerne lernen um besser Konflikten umzugehen? Was brauchst du von den Menschen um dich herum? Wie siehst ein Umgang mit Kindern aus, der nicht auf Bestrafung basiert? Was braucht es für Anreize, dass Menschen die Gewalt ausgeübt haben Verantwortung dafür übernehmen?

Bitte sende deinen Beiträge bis spätestens 7. Juni an entweder Nayo oder mich, via Telegram, WhatsApp, Signal oder Email (nayo.sauter@hyperwerk.ch oder delia.fierz@gmail.com)

(Note: Wir erlauben uns eure Beiträge eventuell zu kürzen. Wir werden dir vor der Veröffentlichung, deinen Beitrag noch einmal schicken um dein Einverständnis abzuholen.)

Open Call Zine (title tbd)

Hello! We (Nayo and Delia) have been dealing with the topics of punishment, prison, police and their alternatives such as transformative justice and community accountability for several months. In mid-May, as part of the diploma exhibition „On Isolation“, we had a conversation about this on the radio and broadcast a sound collage covering these topics. In case you missed the broadcast, you can listen to it here: https://drive.google.com/drive/u/1/folders/1ZGfDXPDxH4dF-Yc8NRa2a5NtPfxPBaw_

Now we would like to ask you: Do you have thoughts, drawings, favorite quotes, resource chat screenshots, texts, poems, book titles, pictures, voice memos, collages, sketches, etc. on these topics that you would like to share with us? Anything is welcome!

Our goal is to create a „low-effort zine“ with thoughts and feedback from some of our Friends (you!), and a list of further resources on these topics where people can go to get informed and perhaps initiate further discussion. Contributions will be printed either anonymously, with names, or pseudonyms, whichever you prefer. You can write your contributions in the language you are most comfortable with, we will not translate anything. The zine will be printed in black and white in A5 format. It is still unclear how many copies we will print, what is certain is that it will be published without copyright, meaning that people will be allowed to redistribute it, copy it and use it, but just without making cash off it.

As a source of inspiration you could ask yourself the following questions: What does community mean to you? What is Safety? How do you deal with abusive behavior in your environment? What would a world without police, prisons, and other punitive or incarcerating state institutions look like? Where do you find thoughts of punishment in your daily life? What skills are you learning / would you like to learn to better deal with conflict? What do you need from the people around you? What does dealing with children look like that is not based on punishment? What incentives are needed for people who have committed violence to take responsibility for it?

Please send your submissions to either Nayo or Delia, via Telegram, WhatsApp, Signal or email (nayo.sauter@hyperwerk.ch or delia.fierz@gmail.com) no later than June 7.

(Note: We may take the liberty of shortening your submissions. We will resend your post to get your permission before publishing it.)

– QUELLEN

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

Barnard Center for Research on Women. (2020). Barnard Center for Research on Women [YouTube Video]. Retrieved from https://www.youtube.com/watch?v=U-_BOFz5TXo

Brazzell, M. (2019). Was macht uns wirklich sicher? Ein Toolkit zu intersektionaler, transformativer Gerechtigkeit jenseits von Gefängnis und Polizei. Münster Edition Assemblage.

Davis, A. Y. (2010). ARE PRISONS OBSOLETE? Retrieved from https://www.feministes-radicales.org/wp-content/uploads/2010/11/Angela-Davis-Are_Prisons_Obsolete.pdf

Davis, A. Y., & Barat, F. (2016). Freedom is a constant struggle : Ferguson, Palestine, and the foundations of a movement. Chicago, Illinois: Haymarket Books.

INCITE! (n.d.). ORGANIZING FOR COMMUNITY ACCOUNTABILITY.

Keystone-SDA. (2020, May 14). Nach Bundesgerichtsentscheid – Das Berner Polizeigesetz tritt in Kraft. Retrieved March 2, 2021, from Berner Zeitung website: <https://www.bernerzeitung.ch/das-berner-polizeigesetz-tritt-in-kraft-371647460067>

Mingus, M. (2019, January 11). Transformative Justice: A Brief Description. Retrieved March 2, 2021, from Transform Harm website: <https://transformharm.org/transformative-justice-a-brief-description/>

Müller-Neuhof, J. (2020, September 22). Das eigene Haus zweifelte am Strafanzeigen-Plan des Innenministers. Retrieved February 26, 2021, from www.tagesspiegel.de website: <https://www.tagesspiegel.de/politik/seehofer-contra-taz-kolumnistin-das-eigene-haus-zweifelte-am-strafanzeigen-plan-des-innenministers/26208040.html>

Project NIA. (n.d.). Homepage. Retrieved March 2, 2021, from Project NIA website: <https://project-nia.org/>

Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). (2020, October 13). “Nazifrei”-Demo - Basel: Umstrittenes Urteil schlägt hohe Wellen in der Politik. Retrieved February 26, 2021, from Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) website: <https://www.srf.ch/news/schweiz/nazifrei-demo-basel-umstrittenes-urteil-schlaegt-hohe-wellen-in-der-politik>

Yaghoobifarah, H. (2020, June 15). All cops are berufsunfähig. Retrieved February 26, 2021, from Taz website: <https://taz.de/Abschaffung-der-Polizei/!5689584/>

BILDVERZEICHNIS

Titelbild: Nayo Sauter, 2021

Abb. 1: Delia Fierz, 2021

Abb. 2: Delia Fierz, 2021

– DANK

Nayo, du bist so unendlich krass und ich bin dir so dankbar.

Kes, I am still so honored you agreed to be part of this project. I get to learn so so so much from you.

Catherine, ich danke dir für deine aufmunternden Worte und liebevolle Unterstützung.

Eva, danke für das Korrektorat und deine unermüdlige Unterstützung, die weisen Worte und dein „Nägel mit Köpfen“ machen.

Danke an meine Verbündeten in diesem Diplomprozess und drüber hinaus: Bri, Debi, Jele, Jill, Joh, Jules, Noemi, Sera, Tom, Val und Vera

und allen Menschen, die ich wegen dieser späten Stunde vergessen habe: Es tut mir leid.

und allen Menschen, die mir transformative Gerechtigkeit in irgendeiner Weise vorgelebt haben.

– IMPRESSUM

Delia Fierz

Datum: Juni 2021

Mentorat: Catherine Walthard

Mentorat Extern: Kes Otter Liefte

PROZESSBEGLEITUNG JAHRESKONTEXT

Ivana Jović

Tina Reden

Catherine Walthard

DESIGN-VORLAGE

Brianna Deepprose-O'Connor

Ivana Jović

In Anlehnung an die Vorlage von
Jacques Borel für «WIR HALTEN HAUS»

KONTAKT

Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW

Institut HyperWerk

Freilager-Platz 1

Postfach, 4002 Basel

fhnw.ch/hgk

hypermagazine.ch

